

Sparkassen



Zeitung

Nummer 1 | Jänner 2010 | 97. Jahrgang

Österreichs Banken können sich sehen lassen

Im internationalen Vergleich profitabel und kundenfreundlich



Studienautor Josef Christl (mit Elisabeth Bleyleben-Koren, Chefin der Erste Bank Oesterreich): „Gäbe es einen europäischen Wettbewerb für Konsumentenfreundlichkeit im Bankbereich, Österreich würde ihn mit Sicherheit gewinnen.“

Milan Frühbauer

Das seit dem Vorjahr so beliebte „Bankenprügeln“ ist leider auch hierzulande noch nicht aus der Mode. Sehr zu Unrecht: Denn eine jüngst erarbeitete Studie zum Ist-Zustand der heimischen Kreditwirtschaft kommt zu mehr als respektablen Ergebnissen. Der Bankplatz Österreich ist sehr kundenorientiert, profitabel und hat weiterhin solide Wachstumsperspektiven. Vor allem für das auch in der Krise bestens bewährte Geschäftsmodell der Sparkassen. Eine von Macro-Consult erstellte Analyse zeigt: Es ist hoch an der Zeit, in der kreditwirtschaftlichen Diskussion von den Emotionen und Vorurteilen zu den Fakten zurückzukehren.

Der Bankplatz Österreich ist im internationalen Vergleich von breit-

flächiger Präsenz der Institute, von Kundenfreundlichkeit sowie von wachsender Profitabilität und Effizienz gekennzeichnet. Nirgendwo – mit Ausnahme Spaniens – stehen den Kunden in Europa mehr Filialen zur Verfügung. Nirgendwo sonst in Europa werden Zinsveränderungen so rasch an die Kunden weitergegeben, wie hierzulande. Trotz intensiven Wettbewerbs und niedriger Einkommensmargen sind Österreichs Banken profitabel – sie liegen hinter Finnland, Spanien, Italien und Irland an fünfter Stelle in der Eurozone. In puncto Sparen sind die Österreicher Spitzenreiter. Die Sparquote von 12 Prozent ist etwa doppelt so hoch wie der EU-Durchschnitt. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie von Macro-Consult im Auftrag der Erste Bank. Für Erste-Chefin Elisabeth Bleyleben-Koren zeigt die Studie auch Wachstumsperspektiven für

das Geschäftsmodell mit den Sparkassen auf.

„Gäbe es einen europäischen Wettbewerb für Konsumentenfreundlichkeit im Bankbereich, Österreich würde ihn mit Sicherheit gewinnen“, ist Studienautor Josef Christl überzeugt. Der ehemalige Chefökonom des Finanzministeriums und Nationalbankdirektor hat im Auftrag der Erste Bank den Bankplatz Österreich und seine Perspektiven unter die Lupe genommen. Österreich gilt zwar als ‚overbranched‘ und bei den Erträgen als ‚margenschwach‘. Dennoch sind die österreichischen Banken gut mit Eigenkapital ausgestattet und ‚durchschnittlich profitabel‘. Die durchschnittliche Bankmarge, also der Abstand zwischen Leitzins und Kreditzins eines Konsumentenkredits, beträgt zuletzt im Euroraum 6,19 Prozent (Oktober 2009). In Österreich sind es 4,44 Prozent, also

MEINE MEINUNG



Michael Ikrath
Generalsekretär
des Sparkassenverbandes

Biedermänner und Brandstifter

Eine Flut der wirtschaftsethischen Abrechnungen mit Banken und Bankern hat sich rund um den Jahreswechsel über uns ergossen. In Rückblicken und Ausblicken waren wir noch einmal die „Watschenmänner“, denen man die Milliarden nachgeworfen hat, während der unternehmerische Mittelstand an den gekappten Kreditlinien würgte. Einmal mehr ist kein Unterschied zwischen den soliden Banken und Sektoren, die nach wie vor die Realwirtschaft ausreichend finanzieren, und jenen Investmentbankern gemacht worden, die schamlos gezockt haben und schon wieder in die alten Untugenden verfallen. Schade, dass diese Differenzierung nicht und nicht gelingen mag.

Denn zum großen Bedauern jener, die mit seriösen Geschäftsmodellen die Krise durchgestanden haben, muss man ernüchert feststellen: Die Großbanken in den USA und in Großbritannien sind neuerlich munter unterwegs, um sich mit der billigen Liquidität, die zur Krisenbewältigung seitens der Notenbanken in die Märkte gepumpt wurde, ins Casino zu begeben, statt ihre Hauptaufgabe in der Unternehmensfinanzierung zu suchen. Während also weltweit mit vorerst mäßigem Erfolg über die Verschärfung der Bankenaufsicht diskutiert wird, sind bestimmte Institute aus dem angelsächsischen Raum neuerlich als potentielle Brandstifter unterwegs. Durchaus mit der Miene der geläuterten „Biedermänner“, um bei der berühmten und auch für diesen Fall so treffenden literarischen Metapher von Max Frisch zu bleiben.

Es ist hoch an der Zeit, dass wir uns wehren. Gegen alle Versuche, die effiziente europäischen Bankenaufsicht zu verwässern. Gegen die offensichtliche Absicht, den künftigen Kernkapitalbegriff auf Stammkapital und Gewinnrückstellungen zu beschränken und das Partizipationskapital auszuklammern, um so den US-Banken einen veritablen Wettbewerbsvorteil zu verschaffen. Das Partizipationskapital hat den österreichischen Banken und somit auch den Sparkassen in der Krise sehr geholfen.

Aber es geht nicht nur um die Sparkassen, es geht vor allem um unsere Unternehmenskunden. Das Jahr 2010 wird für die Realwirtschaft noch recht schwierig werden. Die Insolvenzprognosen sind nicht rosig, viele KMU wird die Krise erst zur Jahresmitte voll treffen. Das heißt, die Kreditvorsorgen werden steigen, und die Ertragskraft der Institute wird unter Druck bleiben.

Wo ist die Regulierung der Hedge-Fonds geblieben und wo sind die neuen Spielregeln für die Ratingagenturen? Das sind die Fragen, die es rasch zu beantworten gilt. Brandstifter sind zuhauf unterwegs. Europa ist aufgerufen ein umfassendes System von Sprinkleranlagen zu installieren.

SPARKASSEN



Frauen gezielt fördern

Gernot Mittendorfer präsentiert Initiativen der Česká spořitelna

Seite 3

STIFTUNGEN



„Reisender in Sachen Wirtschaftsethik“

Abt Henckel-Donnersmarck beim Stiftungssymposium

Seite 4

WIRTSCHAFT

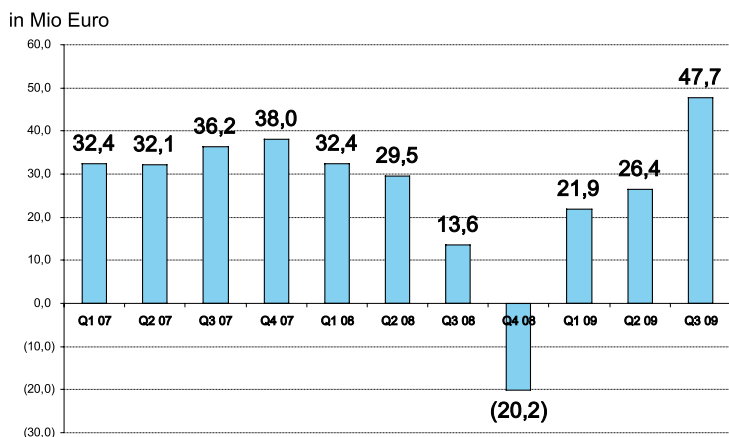


„Mehr Mobilität und hochqualifizierte Jobs“

Alois Guger zu Einkommensverteilung und Arbeitsmarkt

Seite 6

**Österreich:
Entwicklung Jahresüberschuss nach Steuern** 10.01.2010

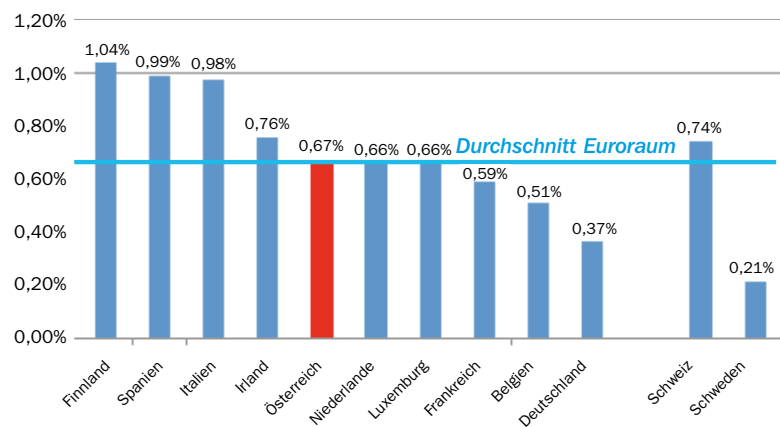


Segment EB Österreich und Haftungsverbund

Die Sparkassen haben seit 2007- und auch mitten in der Krise jedes Quartal durchschnittlich 25 Mio. Euro in Österreich nach Steuern erwirtschaftet. Das vergangene Quartal war mit einem Gewinn nach Steuern von 47,7 Mio. Euro überhaupt das beste in der jungen Geschichte der Erste Bank Oesterreich.

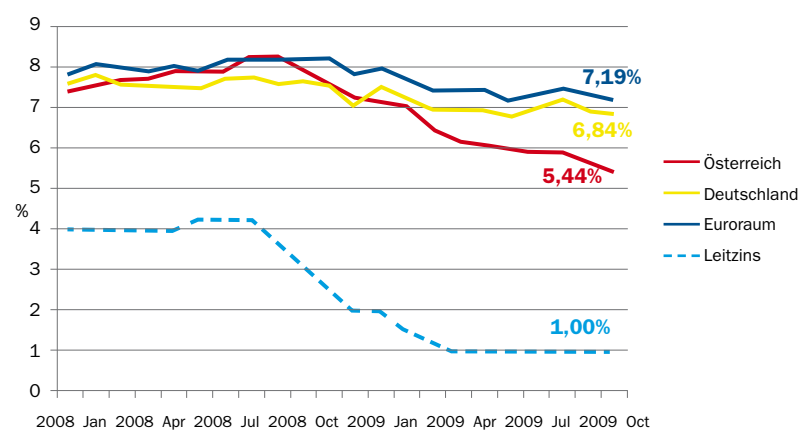
Profitabilität im internationalen Vergleich*) 10.01.2010

*) durchschnittliches Ergebnis vor Steuern in % der BS 2004 – 2007



Der internationale Vergleich zeigt, dass Österreichs Banken mit einem unkonsolidiertem Jahresergebnis vor Steuern (in Prozent der Bilanzsumme) von 0,67% in etwa im Durchschnitt des Euroraums (0,65%) liegen. Sie sind aber deutlich profitabler als Deutschlands (0,37%) oder Belgiens Banken (0,51%), während die Banken Finnlands (1,04%), Spaniens (0,99%) und Italiens (0,98%) deutlich vor Österreich liegen.

Kreditzinssätze für Konsumkredite Neugeschäft 10.01.2010



Die Analyse zeigt, dass Österreichs Banken im Vergleich zu den Euroraum- bzw. zu Deutschlands Banken deutlich niedrigere Kreditzinssätze für neu vergebene Konsumkredite (Oktober 2009: Österreich 5,44%, Deutschland 6,84%, Euroraum 7,19%) verrechnen und außerdem die Zinssenkungen der Europäischen Zentralbank im Zeitraum 2008 bis 2009 rascher an die Kunden weitergegeben haben als die Banken der Vergleichsregionen. Dies erklärt u. a. die niedrigere Zinsspanne im internationalen Vergleich.

um 1,75 Prozentpunkte weniger. Bei Firmenkrediten ist dieses Verhältnis ähnlich. Damit sind Kredite in Österreich auch billiger als im großen Nachbarland Deutschland – übrigens ein Grund dafür, weshalb Deutsche gern bei Österreichs Banken Kunden sind. „Veränderungen bei den Leitzinsen werden rascher als in anderen Ländern an die Konsumenten weitergegeben“, so der Studienautor.

Hohe Filialdichte – Nähe zum Kunden

In Österreich gibt es derzeit 867 Kreditinstitute mit 80.300 Mitarbeitern und 4.251 Bankfilialen. Das bedeu-

tet, dass in Österreich auf eine Bankstelle 1.625 Einwohner kommen. Das kreditwirtschaftliche Versorgungsniveau ist im internationalen Vergleich damit extrem hoch. In den Niederlanden kommen beispielsweise mit 5.386 mehr als dreimal so viele Personen auf eine Bankstelle. Der Durchschnitt liegt in der Eurozone bei 1.832 Personen pro Filiale.

„Ein Grund, weshalb Österreichs Banken profitabel wirtschaften können, ist das Kostenbewusstsein“, meint Christl. Seit 1995 sinkt die Kosten-Ertrags-Relation kontinuierlich. Der Gradmesser dafür, die sogenannte Cost-Income-Ratio, lag Mitte der 90er Jah-

re noch bei knapp 70 Prozent, gegenwärtig liegt sie schon unter 60 Prozent. Das bedeutet, dass von 100 verdienten Euro mehr als 40 als Betriebsergebnis verbucht werden können.

Europameister beim Sparen

Während die Verschuldungsquote mit 83,8 Prozent des BIP in Österreich im internationalen Vergleich eher unterdurchschnittlich ist, bestätigt die Studie: Die Österreicher sind Sparfrohs. Die Sparquote, also das Verhältnis zwischen verfügbarem Einkommen und Sparleistung, beträgt 12 Prozent. Der Durchschnitt in der Eurozone liegt bei 9,3 Prozent und in der EU-27 bei 6,2 Prozent.

Die auffällige Sparfreudigkeit ist allerdings nicht die einzige Reaktion der heimischen Anleger auf die Krise. Diese hat das Anlageverhalten der Österreicher beträchtlich verändert: Der Anteil der gesamten Einlagen erhöhte sich von 43 (2006) auf 47 Prozent (2009), gemessen am Geldvermögensbestand. Auch der Bargeldbestand erhöhte sich von 3 auf 4 Prozent. Hingegen ging der Anteil von Investmentzertifikaten von 11 auf 8 Prozent zurück, bei Aktien war es ein noch deutlicherer Rückgang von 5 auf 2 Prozent. Die Spareinlagen der privaten Haushalte steigen hingegen langsam, aber kontinuierlich um etwa 3,5 Prozent pro Jahr. „Sie bilden somit eine sichere, krisenresistente Refinanzierungsbasis für das Finanzsystem“, so der Studienautor.

Wie sieht es mit den Zukunftsperspektiven aus, soweit sie in einer noch immer volatilen Wirtschaftsentwicklung erkennbar sind? Die Zukunft verspricht weniger Dynamik, aber weiterhin Wachstum bei Spareinlagen und Krediten, meint die Analyse. Das geringere Wirtschaftswachstum werde natürlich auch die Dynamik im Kredit- und Einlagenbereich bremsen. Dennoch geht die Studie für die nächsten fünf Jahre von einem Kreditwachstum von rund 3 Prozent und einem Einlagenwachstum von etwa 5 Prozent pro Jahr aus. Die Inflation werde auf lange Sicht unverändert auf niedrigem Niveau bleiben.

„Window of Opportunity“ für Sparkassen

„Die Studienergebnisse sind bei so gut wie allen untersuchten Faktoren



Josef Christl: „Österreichs Banken vergeben neue Konsumkredite zu deutlich niedrigeren Zinsen als die anderen Banken im Euro-Raum und geben Zinssenkungen der EZB rascher an die Kunden weiter.“

und Zusammenhängen Wasser auf die Mühlen der Sparkassen bzw. deren geschäftspolitische und strategische Ausrichtung. Lange Zeit unter internationalen Bankiers als bieder belächelt, ist der Begriff Sparkasse jetzt wieder modern“, unterstreicht Elisabeth Bleyleben-Koren, Generaldirektorin der Erste Bank Oesterreich, in einer ersten Interpretation der Studie und der aktuellen Entwicklung.

Mit dem Geschäftsmodell einer Sparkasse fühle sich die Erste Bank für die kommenden Jahre jedenfalls gut gerüstet. „Als Folge der hohen regionalen Filialdichte kennen wir unsere Kunden sehr gut, und diese vertrauen uns“, so die Erste Bank-Chefin.

„Allein in dem Jahr der Liquiditätskrise zwischen Ende 2008 und Ende September 2009 sind die Einlagen in der Sparkassengruppe von 50,4 auf 51,2 Milliarden Euro angewachsen, während der Gesamtmarkt im selben Zeitraum von 276 auf 268 Milliarden Euro geschrumpft ist. In den ersten drei Quartalen 2009 ha-

ben wir 35.000 neue Kunden gewonnen.“

Das Modell der Sparkasse definiert Bleyleben-Koren so: „Wir sammeln Spareinlagen und investieren diese nicht in intransparente strukturierte Finanzkonstrukte, sondern primär in die heimische Realwirtschaft. Unsere Wettbewerbsvorteile sind vor allem die Kenntnis des Kunden und die regionale Entscheidungsmöglichkeit. Deshalb werden wir auch keine Filialen schließen.“ Die Nahversorgerfunktion sei wesentlich im Geschäftsmodell der Sparkassen.

Erste Bank und Sparkassen betreiben in Österreich rund 1.060 Filialen – und diese wirtschaften profitabel. Bis auf das 4. Quartal 2008 – hier gab es zum Ausbruch der Finanzkrise erhöhten Abschreibungsbedarf – war jedes Quartal mit durchschnittlich 25 Millionen Euro Ergebnis nach Steuern deutlich positiv. „Unser Geschäftsmodell ist krisenresistent, und unsere Gruppe wächst – zwar nicht revolutionär, aber evolutionär“, so die Erste Bank-Chefin.



Erfolg beginnt beim Leasing.

Gerade in angespannten Zeiten ist Leasing die beste Möglichkeit, Investitionen zu finanzieren. Der Kreditrahmen bleibt erhalten und es wird kein Kapital gebunden – egal, ob es sich um eine Maschine, EDV-Anlage oder die neue Büroeinrichtung handelt. Warum Leasing besonders jetzt Sinn macht, erfahren Sie bei Ihrem Kundenbetreuer in der Erste Bank, Sparkasse oder IMMORENT.

